

«Alle leben mindestens drei Leben, ein tatsächliches, ein eingebildetes und ein nicht wahrgenommenes.» Dieses Diktum Thomas Bernhards hat die Wiener Germanistin Daniela Strigl der Biografie vorangestellt, die sie ihrer Landsfrau Marlen Haushofer gewidmet hat. In der Tat: Gerade auf die Oberösterreicherin Haushofer, die von 1920 bis 1970 gelebt hat, trifft haargenau zu, was Bernhard gesagt hat. Der nicht wahrgenommene

Daniela Strigl
MARLEN HAUSHOFER

Die Biografie. Claassen Verlag, München. 398 Seiten. Fr. 41.-.

Liliane Studer (Hrsg.)

DIE FRAU HINTER DER WAND

Aus dem Nachlass der Marlen Haushofer. Claassen Verlag, München, 142 Seiten. Fr. 31.50.

Teil ihres Lebens ist übergross, sie selbst wurde lange als Person und als Schriftstellerin nicht ihrem Werte und ihrer Bedeutung entsprechend wahrgenommen. Als Beispiel: Der 1988 erschienene dreibändige Literatur-Brockhaus stellt die 1926 geborene österreichische Dichterin Ingeborg Bachmann mit einer Porträtskizze und nahezu einer Spalte Text vor, deren Landsmann Thomas Bernhard (1931) hat eine Foto und gleichfalls eine Würdigung von rund einer Spalte erhalten – Marlen Haushofer erscheint nicht im Bild, und die Angaben über sie begnügen sich mit dem Drittel einer Spalte.

Das wird sich möglicherweise jetzt ändern, hat sich eigentlich schon zu ändern begonnen, seit 1983 Marlen Haushofers Roman «Die Wand» neu aufgelegt worden ist und seither vor allem bei den Leserinnen, ganz besonders bei feministisch orientierten, auf grosse Aufmerksamkeit stösst. Diesem Umstand trägt nun erstens die genannte Biografie Rechnung, und zweitens ein Buch mit Texten aus Haushofers Nachlass, das die Berner Germanistin und Verlegerin Liliane Studer betreut hat.

Die Biografie

Marlen Haushofers Lebensgang ist ein Widerspruch in sich selbst, er ist einfach und kompliziert zugleich, eng und weit in einem, insgesamt für sie zermürbend, vielfach belastet, zuletzt voll der Bitterkeit. Rund einen Monat bevor sie an Knochenkrebs starb, notierte sie sich: «Mach Dir keine Sorgen, alles wird vergebens gewesen sein – wie bei allen

Menschen vor Dir. Eine völlig normale Geschichte.» Wie viel Trauer, Enttäuschung und Resignation spricht aus diesen Worten einer Frau, die von sich selber auch gesagt hat: «Eigentlich kann ich nur leben, wenn ich schreibe u. da ich derzeit nicht schreibe fühle ich mich versumpft u. ekelhaft.» Schreiben, das knappen Stunden abgerungene Schreiben hat ihrem Leben erst die Weite gegeben, die sie sich erträumt hat und die ihr in der Wirklichkeit versagt blieb, weil sie stets ihre Aufgaben als Gattin und Mut-



Marlen Haushofer im Jahre 1969.

AUS DEM BESPROCHENEN BUCH VON LILIANE STUDER

ter pflichtgemäss zu erfüllen bestrebt war. Schreiben hat die Wände aufsprengt, die die Hausfrau zeitlebens umgaben. Marlen Haushofer – Ironie des Schicksals: Sie hiess Frauendorfer, bevor sie zur Haushofer wurde – kam «vom Land», stammte aus einem oberösterreichischen Forsthaus und wurde in einem katholischen Internat geschult. Nach ihrer Heirat lebte sie meist in Steyr; seltene Eskapaden und Fluchten brachten sie dann und wann nach Wien und in Kontakt mit der literarischen Welt sowie in eine persönliche Beziehung mit Hans Weigel und Hermann Hakel. Der «Reichsarbeitsdienst» (die Nazi- und die Kriegszeit ist im übrigen

auffallend belanglos für Haushofers Schriftstellerei) verleitete sie zu einer frühen «Verlobung», der ein erster Sohn entsprang. Geheiratet hat die junge Studentin dann aber einen andern, Manfred Haushofer eben, von dem sie den zweiten Sohn empfängt. Die Ehe verläuft schlecht und recht, bezeichnend dafür ist die formelle Scheidung des Paares mit anschliessendem Weiterführen des gemeinsamen Haushalts und später der neuerlichen Legalisierung ihrer Partnerschaft. Neben Ehe, Haushalt, Kindererziehung fängt das schriftstellerische Werk, dem Alltag abgezwungen, an zu wachsen: 1952 erscheint «Das fünfte Jahr», 1955 «Eine Handvoll Leben», 1957 «Die Tapetentür», 1963 «Die Wand», 1966 «Himmel, der nirgendwo endet», 1969 «Die Mansarde» – lauter Romane, die (nebst Erzählungen und Kinderbüchern) frauliches Beengtsein und Aufbegehren, erträumtes Sprengen von Grenzen, Sichwehren gegen die Zwänge des Alltags zum Inhalt haben.

«Eine völlig normale Geschichte»

Zwei Neuerscheinungen zu Marlen Haushofer (1920–1970)

01.07.88

ASCC

kl. Bund